

Breslauer Theater = Zeitung.

Redigirt

von

Herrmann Michaelson.

Freitag, den 17ten Februar.

Verlagshandlung: J. D. Gräfen, Blücherplatz.

Eduard und Helmine,

oder:

Die Liebe in der Theaterprobe.

(Folge.)

Fortsetzung.

Die Probe war beendet. Helmine trat hinter die Coulissen, und Delhar näherte sich sogleich mit Eduard, um ihr denselben im Laufe der Unterhaltung vorzustellen. Eine süße Befangenheit bemächtigte sich beider; es war ihnen, als hätten sie sich schon lange gekannt, als hätten sie sich längst gesucht, ohne sich finden zu können.

Eduard, sonst ein gewandter Weltmann, der sich in den steifsten Zirkeln mit Leichtigkeit zu bewegen verstand, wußte ihr nichts als ein Paar ganz alltägliche Schmeicheleien über ihr Talent zu sagen. Er war überzeugt, sich in seinem Leben nicht so albern benommen zu haben, wie in diesem entscheidenden Augenblick. und doch fühlte er sich schwänglich glücklich, denn eine innere Stimme flüsterte ihm zu: „Sie liebt dich, das zeigt ihr Erröthen, ihre Befangenheit in der Unterhaltung mit dir.“ Beide sammelten sich jedoch bald und das Gespräch gewann immermehr an beiderseitigem Interesse.

Eduard begleitete Helminen von der Bühne herunter, und da es immer noch stark regnete, so

brachte er sie auch bis an ihr Haus. Er bat um die Erlaubniß, sie besuchen zu dürfen; ein Schritt, dessen Schnelligkeit in der Kunstwelt weniger auffällt. Helmine erwiderte freundlich, daß es ihr, so wie auch ihrem Vater sehr angenehm seyn würde, ihn recht oft während ihres Aufenthaltes in dieser Stadt bei sich zu sehen.

Eduard schien nun am nahen Ziele aller seiner Hoffnungen zu stehen. Er konnte die Geliebte seiner Seele fast täglich sehen und sprechen. Wohl schon hundertmal hatte ihm das Geständniß seiner Liebe auf den Lippen geschwebt, aber immer hemmte ein ihm unerklärliches Gefühl seine Sprache.

Eines Tages ging er allein auf der Promenade, welche um die Stadt führte, spazieren. Es war schon dunkel. Zwei junge Offiziere schritten nahe vor ihm her, in so lebhaftem Gespräch begriffen, daß er jedes Wort verstehen konnte. „Na, Herr Bruder, sagte der eine mit sarkastischem Lächeln, die schöne Helmine müssen wir nächstens auch einmal besuchen; mehrere von unseren Kameraden sind schon bei ihr gewesen und gar nicht spröde aufgeworren worden.“

Das Blut strömte dem sonst ziemlich ruhig prästenden, nicht leicht zu täuschenden Eduard fließend heiß zum Herzen und zitternd vor Zorn trat er an die ihn höhnisch anlachelnden Krieger. „Meine Herren, sagte er mit vor Wuth bebender Stimme,

Sie haben so eben von der fremden Sängerin, Helmine S., gesprochen? Was berechtigt Sie, sich in solch einem Tone über dieses brave Mädchen zu ufern? Als ihr Freund halte ich mich befugt, von Ihnen eine nähere Erklärung hierüber zu fordern!'

Die Offiziere versicherten ihn lachend, daß sie weder Lust noch Pflicht hätten, sich in nähere Erdrterungen darüber einzulassen und Eduard wollte ihnen so eben in heftiger Aufwallung seines Zornes einige derbe Bitterkeiten sagen, als er in demselben Augenblick Helminens Gestalt in traulichem Gespräch mit einem dritten Offizier, um eine Hecke biegen und im Gebüsch verschwinden sah. Die jungen Krtger, welchen dieser Anblick auch nicht entgangen war, entfernten sich mit einem schallenden Gelächter. Eduards aufgeregte Seele aber kämpfte mit dem eifigen Schauer des Todes; lange starrte er der Angebeteten, in diesem Augenblick schuldbelasteten, regungslos nach. Endlich riß er sich aus seiner Apathie und stürzte nach Hause.

Tausende von Entschlüssen traten in der im dampfem Hindertten durchwachten Nacht vor seine Seele. Schon am nächsten Morgen wollte er den Ort, wo er sich so glücklich fühlen sollte, um so grenzenlos unglücklich zu werden, ganz in der Stille verlassen, um Helminen nicht wieder zu sehen. Daß auch sie bald von seiner Vaterstadt scheiden wollte, bestärkte jedenfalls seinen Entschluß. Er fuhr nach einem benachbarten Gute, welches seinem vertrauten Freunde Richard gehörte, um in dessen treue Brust das Geheimniß seiner Liebe und seines Schmerzes niederzuliegen.

Nachdem er Richarden Alles entdeckt hatte, tröstete dieser ihn mit wahrer Freundeswrme und pries sogar den Zufall, der seinen theuren Eduard aus den Banden einer Dslerin errettet und nach langer Zeit wieder einmal in seine Arme geführt hatte, ließ aber doch, bei seinen liberalen Gesinnungen, nicht ganz unbemerkt, wie zwar der Schein gegen Helminen sey, wie aber Eduard in seinem Eifer auch nicht die kleinste Prüfung angestellt, ja die Angeschuldigte nicht einmal gehört habe. Des leidenschaftlosen Freundes Worte fielen schwer

auf Eduards Herz und er fing schon jetzt an, sein allzurasches Verfahren zu bedauern.

Auf einer Geschäftsreise begriffen, langte noch an demselben Tage der Assessor B. aus der Residenz an, um bei seinem Universittsfreund Richard einige Stunden zuzubringen. Das Gespräch kam sehr bald auf das Theater, also auch auf Helminen, und der Assessor war noch ganz voll von dem Entzücken, in welches er am gestrigen Abend in einem Privatirkel durch Helminens Gesang gerathen war.

Eduard horchte hoch auf! Er bat den Assessor, ihm diese tröstlichen Worte zu wiederholen. Dieser versicherte ihn auf sein Ehrenwort, am vorigen Abend von 5 bis 10 Uhr mit Helminen beim Regierungsrath N. . . zusammen gewesen zu seyn. Nun fiel es wie Nebel vor seinen Augen. Der Regierungsrath war von zu streng sittlichen Gesinnungen, als daß er etwa eine zweideutige Person bei sich aufgenommen hätte. Eduard begann endlich einzusehen, wie jene Offiziere, die sein Verhältniß zu Helminen nur zu gut kannten, und von dieser mehrmals abgewiesen wurden, ihn durch ihr planmäßiges Raisonniren von dem Mädchen abwendig machen wollten. Er ließ sogleich anspannen, entschuldigte sich bei Richard, ihn so schnell schon wieder verlassen zu müssen, warf sich in den Wagen und befahl dem Kutscher, nach der Stadt zurück zu jagen, was er könne. Hier angelangt, stieg er vor Helminens Wohnung ab. Es war schon dunkel; ihre Fenster waren matt erleuchtet. Eduard öffnete leise die Stubenthür. Helmine saß allein auf dem Sopha, mit Ordnung ihrer Garderobe zur Wiederholung des Freischtzens beschäftigt. Lange stand er in der halb offenen Thür, in ihren Anblick versunken; sie bemerkte ihn nicht. Aufs Neue erwachte seine Liebe mit aller Kraft; das Mädchen war ihm nte reizender erschienen. Das seine, weiße Neglige schmiegte sich eng an den zarten Körper, und ließ das herrliche Ebenma ihrer Glieder erkennen; sie war blser als früher, und schien gewelnt zu haben. Pltlich legte sie die Arbeit weg und lispelte, zum Himmel blickend: „mein Eduard hat mich vergessen“ und ein Thrnenstrom perlte über ihre Wangen. Nun konnte

Eduard nicht länger an sich halten; er stürzte zu Helmine's Füßen, und bat sie um Herz und Hand, indem er ihr seine glühende Liebe für sie bekante.

Helmine war, von des Geliebten plötzlichem Erscheinen erschrocken, mit einem Schrei in das Sopha zurückgesunken; doch schnell faßte sie sich und sah Eduard fragend an, als ob sie die Gewissheit ihres Glückes aus seinem Antlitze lesen wollte. Er zog sie zu sich nieder und nannte sie mit tausend schmeichelnden Liebes-Namen; ihr Köpfchen an seine Brust gelehnt, kispelte sie endlich leise: „Dein auf ewig!“

Nichts glich Eduard's Seligkeit, dieses Ungewissen sein nennen zu können. Doch ach! er ahnete leider nicht, daß er sein Ideal nur wirklich gefunden haben sollte, um sich auf ewig wieder von ihm trennen zu müssen.

Erst spät verließen sich die Glücklichen. Eduard's Eltern wunderten sich nicht wenig, ihn so schnell von seiner Reise zurückgeführt zu sehen. Sie entließen ihn mit der Bemerkung, ihm morgen etwas sehr Wichtiges eröffnen zu müssen.

Eduard achtete wenig darauf, und ging, elne starke Müdigkeit vorschützend, bald zu Bette. Die ganze Nacht umgaukelten ihn Träume von seinem heißgeliebten Mädchen, bis ihn endlich sein Vater aus dieser täuschenden Seligkeit weckte. Frieden und Freuden im Herzen, eilte er zu den Eltern, die ihn schon erwarteten. Hier erfuhr er nun, daß sie von seiner, wie sie es nannten, thörichten Liebe zu einer Sängerin, leider erst durch fremde Personen hätten benachrichtigt werden müssen; daß sie eine Verbindung mit solch einer öffentlichen Person nie billigen würden und daß, um dieselbe schnell aufzulösen, er zu seiner Ausbildung ein Jahr reisen und sich heute noch zum Abgang bereit halten solle.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Die Herzogin von Gisors machte der durch ihre galanten Abenteuer bekannten, aber der Herzogin selbst sehr lebenswürdig erscheinenden Frau

von Brissac den Vorwurf, daß sie die Zahl ihrer Liebhaber so sehr vermehrt habe. „Ich glaubte immer, es wäre der Letzte!“ sagte Frau v. Brissac.

Ein englischer Banquier, Namens Ser, wurde angeklagt, den König Georg III. nach Philadelphia entführen zu wollen. „Ich weiß wohl,“ sagte er, sich vertheidigend, was ein König mit einem Banquier, aber nicht, was ein Banquier mit einem Könige anfangen sollte!“

Breslauer Bühnenschaу.

Am 11. Februar: Neu einstudiert: Jakob und seine Edhne. Oper in 3 Aufzügen. Musik v. Mehül.

Man braucht eben nicht viel zu schaffen, um für die Unsterblichkeit gearbeitet zu haben. Mehül hat sie, seinen sonstigen Verdiensten unbeschadet, schon mit diesem einzigen, mit Zug und Recht so zu nennenden Meisterwerke errungen, und der französische Musik damit einen Ehrenplatz unter den gebietendsten, musikalischen Hervorbringungen aller Zeiten angewiesen. Welche einfach großartige Erhabenheit, welche hinreißende, wahrhaft ergreifende Tiefe der Ideen. Es wird in der ganzen, musikalischen Welt gewiß wenig oder gar nichts geben, was der großen Morgenhymne im 2. Akt an die Seite gesetzt werden kann. Ueberhaupt sind bei allem Vortrefflichen, was die Oper darbietet, doch immer die Chöre das Ausgezeichnetste. Der Komponist war hier ganz von seinem Stoffe hingerissen, voller Begeisterung. Demohnachtet neigt sich die Komposition nicht zu jener ermüdenden Gleichförmigkeit hin, welche nur zu oft ähnliche Produkte zu charakterisiren pflegt. Sie athmet ergreifendes, dramatisches Leben, blühende Frische und Mannigfaltigkeit. Trotz des großen, musikalischen Effekts, der namentlich in den Chören liegt, sind doch nicht so ungenöthliche, überpannte Mittel aufgeboten, wie sie andere, besonders auch französische Opern neuerer Zeit verrathen. Für die Sänger sind fast alle Pläcen, gerade ihrer erhabenen Einfachheit willen, schwierig. Nicht weniger sind es die Parthieen für die Darstellung. Sie wollen alle auch sehr gut gespielt seyn, um ihres Einbruchs nicht zu verfehlen. Hr. Köllner sang den Jakob, eine für ihn höchst geeignete Partisie, in welcher er bei mehrfacher Wiederholung Vorzügliches leisten dürfte. Auch um das Spiel waren seine Bemühungen nicht erfolglos; es fehlte nur noch an größerer Sicher-

heit und, bei recht treffender Maske, an etwas festerer, noch imposanterer Haltung. Hr. Wänders musikalische Auffassung von Parthien wie Joseph ist schon an sich selbst höchst lobenswerth und ihre Ausführung, um so ansprechender, als auch die Kraft der Stimme dafür ganz ausreicht. Dem Spiele dürfte dagegen doch wohl mehr Leben, besonders mehr Theilnahme in den Ensembles zu empfehlen seyn. Simeon ist in keiner Hinsicht eine Parthie für Herrn Mejo. Sie sollte, wie es hieß, anders besetzt werden und Herr Mejo hat den schon früher einmal gesungenen Part nur übernommen, um die Vorstellung schneller möglich zu machen. Unter den Brüdern ist noch Hr. Stolz als Nubien löblich zu erwähnen. Den jüngsten, Benjamin, gab Demois. Gehlhaar. Ich mag sie nicht etwa, wie es jetzt so allgemein zu gehen pflegt, gleich für eine Künstlerin ersten Ranges erklären. Wer aber, wie Demois. Gehlhaar, durch den Vortrag einer einzigen kleinen Pièce (in Webers Euryanthe,) die Aufmerksamkeit des Publikums so schnell zu erregen und diese so bald zu steigern weiß, wie es der kleinen Sängerin gelungen, verdient, bei so unvorderleglich in die Augen springenden Fähigkeiten, bei so entschiedener Lust und Liebe zur Sache, eine recht angelegentliche Berücksichtigung. Ich kann daher der verehrlichen Direktion nur wohlmeinend rathe, Dem. Gehlhaar nicht gehen zu lassen, (wie es heißt,) sondern das der Bühne gewiß Vortheil bringende, jugendliche Talent für dieselbe zu acquiriren. Eine bescheidende Einigung ist hier gewiß um so leichter möglich, als Demois. Gehlhaar weder große Forderungen machen wird, noch kann. Daß die Direktion durch ein solches Arrangement nur dem allgemeinen Wunsche des Publikums entsprechen werde, darf ich sie hiermit im Namen desselben versichern.

Am 12. Neu einstudirt: General Schlenzheim und seine Familie. Ein militairisches Schauspiel in 4 Aufzügen.

Ein altes Stück, das zu seiner Zeit und in seiner Art großes Furore machte. Es entwickelt eine interessante Handlung, ein Paar sehr treffende Charaktere. Vor Allem aber ist es schon darum interessant, weil es jenen Großen, Einzigen an uns vorüberschreiten läßt, vor dem sich, was sich Preußen nennt, in Ehrfurcht neigt. Dennoch, bei so vielen Anziehungspunkten, muß man mit gutem kritischen Gewissen sagen, das Ganze sey langweilig. In der veralteten Form, wie es sich uns giebt, gehört es, im strengsten Sinne des Wortes, in die Reihe jenes sogenannten, breitgetretenen Komödien: Sammers. Die Leute winseln und ächzen und heulen so unnütz und so viel, und so lange,

sind auch in ihren Freuden so langweilig, daß selbst die sentimentalsten Seelen dabei die Geduld verlieren müssen. Das Alles kommt jedoch meist auf Rechnung der Zeit, in welcher das Schauspiel entstand. Um auch uns noch anzusprechen, fehlt ihm nichts, als daß es jetzt von 4 auf 2 Akte reducirt werde, was einer geschickten Hand ganz leicht möglich wäre.

In der heutigen Darstellung zeichnete sich Herr Wohlbrück durch eine höchst treffende Maske und durch Bezeichnung sonstiger äußerer Eigenthümlichkeiten des unsterblichen Helden aus. Auch den Charakter selbst, wie er hier gehalten ist, traf er sehr wohl. Herr Neustädt gab den General Schlenzheim recht gefühlvoll, trotz des Umfangs der Parthie mit großer Sicherheit, im Ganzen vielleicht, des vorgerückten Alters halber, etwas zu rasch. Auch Herr Heinisch bemühte sich, dem eigentlich ganz passiven Rittmeister Erlau Interesse zu verleihen. Die einzige Scene der Herrn Waudius und Hensel als Walldorf und Zelle wurde beiderseits gut ausgeführt. Hr. Paul spielte den auf die Verwundung des Königs stolzen Bauern Michael recht brav. Die Damen Wohlbrück und Gehlhaar (Frau von Erlau und Schwieger-tochter) haben eben in dem Stück leider die Aufgabe, den Jammer breit zu treten. Sie bemühten sich um die Lösung. Desgleichen Henriette Neustädt (Fritz). Die Herren Neustädt und Wohlbrück wurden gerufen.

Am 13. Demoiselle Vock. Christoph Muffel, der Unglücksvogel. Der alte Gock und der Schmetterlingsfänger. Müßbezahl und die Dresläuer.

Am 14. Vorleszte Redoute. Die Maskenzahl war ungefähr dieselbe, wie bei voriger Redoute. Die Logen waren ringsum stark besetzt. Nach 11 Uhr kam die von den Kindern recht häßlich ausgeführte komische Quadrille an, bei deren Schluß die Auspielung von 60 Gewinusten erfolgte, wozu jeder Redoutenbesucher beim Empfang des Eintrittsbilletts ein Loos erhalten hatte. Die bedeutendste Prämie No. 1. wurde auf No. 448 gewonnen. H. W.

M a c h t r a g.

In der letzten Nummer dieser Zeitung ist in der Skizze: Ednard und Helmine, Seite 50 Zeile 15 von unten, folgender, aus Versehen weggebliebener Satz einzufügen: „Er machte sich sogleich zu einem dieser Bühnen-Freunde auf den Weg.“